

## Achim Puhl

### Erwachsen – offen – neu – Lernkulturen

Achim Puhl,  
Deutsches Institut für  
Erwachsenenbildung (die),  
Frankfurt/Main

Diese vier Begriffe bestimmen den Vortrag wie auch die aktuelle Diskussion im Bereich der zukünftigen Lernnotwendigkeiten Erwachsener. In diesem Gesamtzusammenhang werden immer wieder neue Fragen aufgeworfen:

- Wer sind Erwachsene? Ist diese Gruppe homogen? Wenn nicht, worin unterscheiden sich Erwachsene untereinander? Welche Faktoren sind dabei lernbedeutsam? Welche Lernangebote nehmen unterschiedliche Lerner wahr? Worin unterscheiden diese sich bezüglich Alter/Bildung/Wohnort...?
  - Was bedeutet Offenheit? Bedeutet dies die Freiwilligkeit zu lernen? Die Bereitschaft, Angebote wahrzunehmen? Die Fähigkeit, Angebote zu erkennen? Die Kompetenzen, mit veränderten Lernarrangements zurechtzukommen?
  - Was ist tatsächlich neu? Was an dem Neuen ist pädagogisch sinnvoll? Was wären positive neue Entwicklungen?
  - Was sind Lernkulturen? Inwieweit sind Lernkulturen Ausdruck von Gesellschaft? Wer bildet eine Kultur? Oder ist Lernkultur nichts anderes als ein Konglomerat aus veränderten didaktischen Konzeptionen mit aufgepeppten Methoden?
- Institutionen im Veränderungsprozess

Für die Institutionen, die sich in einem Veränderungsprozess befinden – und hier sollen sowohl Kulturinstitutionen, als auch Bildungsinstitutionen betrachtet werden – lassen sich die Fragen auf folgende fünf Hauptthemen konzentrieren:

- Wie lernen Erwachsene in der Zukunft?
- Welche Lernarrangements können diesen Lernprozess unterstützen?
- Welche weitergehende Lernunterstützung benötigen Lerner?
- Was kann die zukünftige Rolle von Kultur- und Bildungsinstitutionen in dieser Hinsicht sein?
- Welche Veränderungen in der Professionsentwicklung ergeben sich daraus?

Neben der Fokussierung auf den Bereich des Lernens muss auch die Auflösung institutioneller Zuschreibungen betrachtet werden. Früher gab es eine klare Trennung zwischen den Aufgaben der Kulturinstitutionen und der Bildungsinstitutionen. Heute verschwimmt diese Trennlinie zunehmend. Kulturinstitutionen bieten Kurse an, Volkshochschulen führen

Autorenlesungen durch und Archive öffnen sich für die Bedürfnisse, die sich aus selbstgesteuerten Lernprozessen ergeben.

Durch diese Auflösungs- und Veränderungsprozesse ergibt sich eine neue institutionelle Lernkultur, die im Idealfall die Kompetenzen und Lernmöglichkeiten der jeweiligen Institutionen wie auch der Unternehmen (auch hier gibt es Lernmöglichkeiten und Kompetenzen, die in den gesellschaftlichen Lernprozess integriert werden sollten) beinhalten sollten. Es muss also zukünftig ein entweder real existierendes oder auch virtuelles Informations-, Lern- und Kontaktzentrum geben, wo der Lerner die benötigten Informationen erhält und den Lernprozess durchführen kann.

- Lernen zwischen Lust und Zwang

Der Lernvorgang bewegt sich je nach Lerngegenstand, Lernanlass und Lernsituation zwischen Lust und Zwang. In erster Linie ist es wichtig, durch geeignete Formen der Vermittlung von Inhalten an die Bedürfnisse der Lernenden anzuknüpfen. Dabei wird das traditionelle Kursangebot sicherlich weiter Bestand haben. Zusätzlich aber sind vor allem Veranstaltungsformen mit einem großen Aktivierungspotenzial und einer Integration von Wissen in gesellschaftliche und erlebbare Zusammenhänge von zunehmender Bedeutung. Der rational-kognitive Vermittlungsaspekt tritt in den Hintergrund, dafür der emotional-motivationale Teil in den Vordergrund. Der Grund liegt vor allem in dem Ansatz – bedingt durch die Zunahme von Informationen und der Individualisierung von Lernprozessen –, nicht das Wissen als solches zu vermitteln, sondern den Menschen zu befähigen, sich das Wissen mehr oder weniger selbstgesteuert anzueignen. Bislang in Bildungsprozessen nicht beachtete Begriffe wie ›Interaktion‹, ›Inszenierung‹ und ›ästhetische Gestaltung‹ gewinnen hier an Bedeutung.

- Lernen zwischen Individualisierung und Institutionalisierung

Die Individualisierung von Lernprozessen macht die Institutionen nicht überflüssig. Ganz im Gegenteil wird eine institutionelle Begleitung von Lernprozessen auch weiterhin benötigt, sie wird sogar wichtiger. Jeder Individualisierungsprozess birgt auch Nachteile, die aufgefangen werden müssen, um Lernen nicht nur als eine Anhäufung von Wissen zu erreichen, sondern als Teil eines Bildungsprozesses.

So benötigt das Einzellernen mittels computerunterstützter Technologie eine ausgleichende Möglichkeit zum Austausch, zur Kommunikation und zur Lernbegleitung. Der Beziehungslosigkeit von Wissen muss durch Arrangements, die eine Einordnung in Gesamtzusammenhänge ermöglichen, entgegengewirkt werden. Die Selbststeuerung von Lernprozessen muss durch geeignete Beratungsmöglichkeiten, Kompetenzvermittlung und motivationale Hilfen begleitet werden. Die Suche nach situationsbezogenem Wissen benötigt Informationsdienstleistungen und Recherchedienste.

Diese selektiven Beispiele zeigen, dass sich die Institutionen zwar nicht auflösen, sich jedoch das Selbstverständnis verändern muss, um den veränderten Lernsituationen zu entsprechen.

- Exemplarische Untersuchungsergebnisse

Die Ergebnisse im Projekt »Entwicklung und Förderung innovativer weiterbildender Lernarrangements in Kultur- und Weiterbildungseinrichtungen« (efil), das am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung in Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei Stuttgart durchgeführt wird, zeigen, wie wichtig diese neuen Lernarrangements sind. (Die Ergebnisse können über die Homepage des Projekts eingesehen werden: [www.die-frankfurt.de/efil](http://www.die-frankfurt.de/efil)).

Besonders die Umsetzung der »Lernberatung Englisch« im Rahmen des Lernateliers Sprachen zeigte die Notwendigkeit einer umfassenden, individuell zugeschnittenen Beratung auf. In Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Stuttgart wurde an der Stadtbücherei an drei Tagen eine Beratung zum Themenbereich Englisch angeboten. Insgesamt drei Berater/innen nahmen Einstufungen der Sprachkompetenz vor und gaben Informationen zu Bildungsmöglichkeiten, Karriereberatung, selbstgesteuerten Lernmöglichkeiten und geeigneten Medien.

Die Komplexität des benötigten Wissens zeigte sich vor allem in der Beratungszeit. Mehr als 30 Minuten waren die Interessent/innen durchschnittlich an den Beratungstischen. Knapp 20 Prozent kamen zum ersten Mal in die Stadtbücherei speziell für dieses Angebot. Interessant ist, dass nicht nur die jungen Menschen die Beratungsleistung in Anspruch nahmen. Mehr als die Hälfte war über 40 Jahre alt. Auffallend war auch die häufige Nennung von Unsicherheit durch den immer undurchsichtiger werdenden »Bildungsdschungel«. Auch waren oft persönliche negative Bildungserlebnisse Auslöser für den Besuch. Die hauptsächlich berufliche Motivation, sich mit der englischen Sprache nun intensiver zu beschäftigen, zeigt, dass auch Büchereien als kompetente Partner in der Bildungsberatung wahrgenommen werden. Dies bedeutet auch, dass sie sich noch weiter auf die beruflich motivierte Zielgruppe durch geeignete Angebote einstellen muss.

Auch im Bereich »Kunsträume« wurden neue Wege beschritten. Besonders das Arrangement »Bibliothek im Garten« zeigte interessante Ergebnisse. Es fanden thematische Lesungen im Freien vor der Stadtbücherei statt, die durch passende Medien zum Ausleihen unterstützt wurden. Auch diese Veranstaltungsform bietet eine geeignete Möglichkeit, älteres Publikum anzusprechen. 65 Prozent der Besucher/innen waren über 40 Jahre alt. Besonders interessant war die Aussage von knapp 80 Prozent, dass die Beschäftigung mit Kunst zum Lernen anregt. Auch das etwas ältere Publikum der Veranstaltungen steht also im Lernprozess und kann durch kunstbezogene Angebote zum Lernen motiviert werden. Außerdem gelang es durch die Öffnung der Institution nach außen, Publikum für die Angebote der Stadtbücherei zu interessieren, das normalerweise nicht den Weg in die Bibliothek findet.

- Fazit

Lernen verändert sich. An diese Veränderungen müssen sich auch die Leistungen der Bildungs- und Kulturinstitutionen anpassen. Dabei gewinnen die emotional-motivationale Gestaltung von Lernarrangements wie auch die fachkompetente Informationsdienstleistung an Bedeutung.

Auch Erwachsene sind offen für neue Lernkulturen. Die Lernarrangements müssen sich jedoch an der jeweiligen Zielgruppe ausrichten. Die zukünftigen Aufgaben der Lernunterstützung können nicht im Alleingang einer Institution gelöst werden. Es ist daher dringend nötig, in gemeinsamen Planungen die jeweiligen Kompetenzen der Institutionen zusammenzuführen und wechselseitig zu ergänzen. Praktische Beispiele belegen, dass es in Kooperationsprojekten einen „Mehrwert“ nicht nur für die Lerner/innen, sondern auch für alle beteiligten Institutionen gibt.